

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bodensee-Führer

Wais, Julius

Stuttgart [u.a.], 1908

1. Friedrichshafen - Lindau - Bregenz

[urn:nbn:de:bsz:31-245186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245186)

I. Ausflüge am Bodensee.

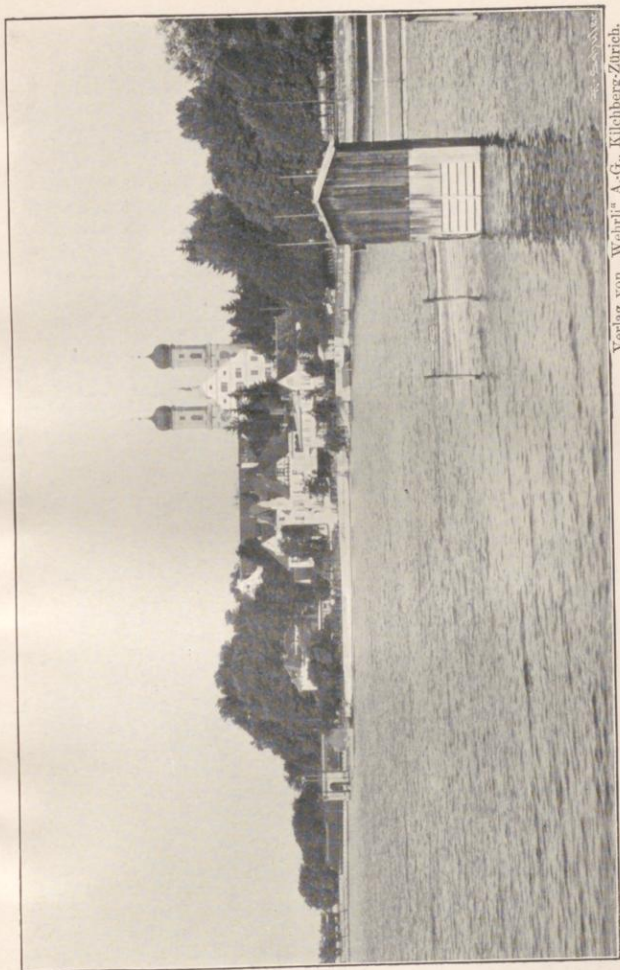
I. Friedrichshafen-Lindau-Bregenz.

Friedrichshafen — 1 St. Rundgang — Schiff nach Lindau — $\frac{3}{4}$ St. Äschach — $\frac{3}{4}$ St. Hoyerberg — 20 Min. Bad Schachen — $\frac{3}{4}$ St. Lindau — Schiff nach Bregenz — 40 Min. Gebhardsberg — $\frac{1}{2}$ St. Bregenz, zus. $4\frac{3}{4}$ St.

Hiezu Karte Seite 120 und am Schluß.

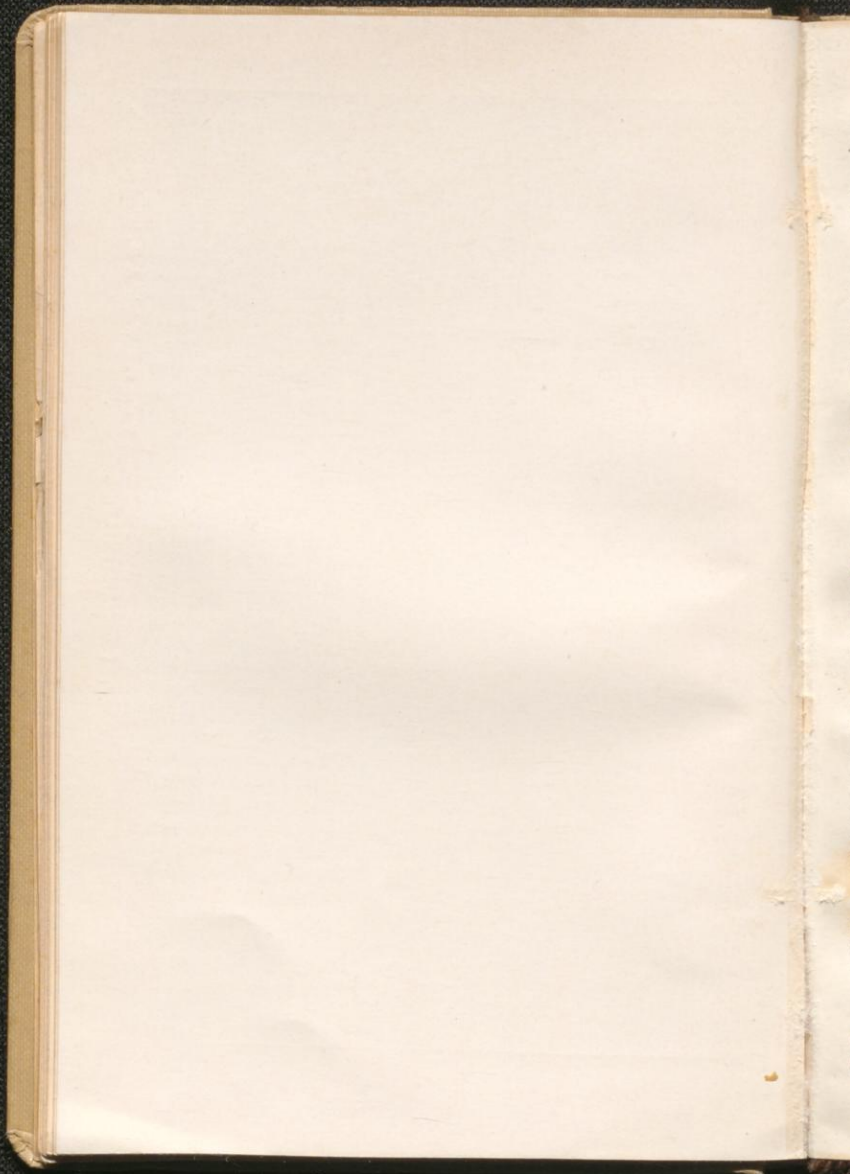
Friedrichshafen, 405 m, 5400 Einw. (Deutsches Haus, beim Stadtbahnhof, mit Garten am See; Seehotel, beim Hafengebäude, mit Garten; Sonne, unweit davon; Buchhorner Hof, Lamm, nahe beim Stadtbahnhof; Seehof, beim Schloßhafen, alle drei mit Gärten am See; Dreikönig, Stern, Rad, in der Altstadt; Hafengebäude mit Terrasse und schöner Aussicht).

Friedrichshafen bildet den Endpunkt der württembergischen Hauptbahn und den Hauptspeditions- und Handelsplatz Württembergs im Verkehr mit der Schweiz und Italien. Die Stadt hat eine herrliche Lage an der weiten nördlichen Bucht des Bodensees, etwa in der Mitte seiner Länge und zugleich an der breitesten Stelle des Sees, der hier, besonders wenn die Schweizer Ufer in einen Dunstschleier gehüllt sind, einen meerähnlichen Eindruck macht. Friedrichshafen besitzt den großen Vorzug der zentralen Lage, weshalb man bei den vortrefflichen Dampfverbindungen rasch nach den anderen Uferstädten gelangt, sei es nach Lindau, Bregenz, Rorschach, Romanshorn, Konstanz, Meersburg oder Überlingen. Im Durchgangsreiseverkehr steht Friedrichshafen in vorderster Reihe, aber auch als Kur- und Seebadeort erfreut sich die Stadt, die mit einiger Übertreibung das Schwäbische Nizza genannt wird, lebhaften Besuchs. Der Kurgarten mit dem Kursaal bildet den Sammelpunkt der Badegäste; hübsch eingerichtete Seebäder befinden sich bei den städtischen An-



Verlag von „Wehrli“ A.-G., Klichberg-Zürich.

FRIEDRICHSHAFEN.



lagen und beim Seehof; Heilbäder (türkische, römische Bäder u. s. w.) in der Naturheilanstalt von Dr. Kay zwischen Kurhaus und Schloßgarten. Ruderboote sind mietweise erhältlich im hinteren Hafen bei der Schiffswerft und beim Schloßhafen. Postämter sind im Stadtbahnhof und beim Hafen.

Der Hafen ist von zwei eisernen Pavillons, die als Leuchttürme dienen, flankiert und hat einen überaus lebhaften Verkehr; mehr als 50 Dampfer laufen täglich ein und aus; mit Romanshorn besteht Trajektverkehr für Bahnzüge. — Vom Hafenkopf (wie von den städtischen Anlagen in der Neustadt) genießt man den großartigsten Blick auf den See und eine prachtvolle Alpenfernsicht: über der südöstlichen Bucht des Bodensees steigt der Pfänder auf, im Hintergrund die Kette der Vorarlberger Alpen mit dem Hohen Freschen; dann folgt das Rheintal, dahinter die Hohe Kugel und der Schafberg. Über dem langgestreckten Rücken des Rorschacher Bergs ragt die pyramidenförmige Zimbaspitze auf, nach rechts die Drusenfluh und die majestätische Scesaplana mit dem Panüler Schrofen; rechts über Heiden der Dreischwesternberg, über der Spitze des Roßbühls der Falknis, im Vordergrund der Kaien, dahinter das Zwillingspaar Hoher Kasten und Kamor, dann die alles beherrschende Säntisgruppe mit Hundstein, Altmann, Säntis, weiter rechts in der Ferne Glärnisch, Tödi und Mürtchenstock.

Im hinteren Hafen bei der Schiffswerft befindet sich seit April 1908 das Drachenschiff „Gna“ (die „Geflügelte“, nach der nordischen Mythologie: die windschnelle Botin der Frigg), ein äußerst schnell fahrendes Dampfschiff zum Auflassen von Drachen, die mit wissenschaftlichen Instrumenten versehen sind zur Erforschung der Luftverhältnisse in hohen Regionen. Die vom Reich gegründete Drachenstation verdankt ihre Entstehung dem bekannten Meteorologen Prof. Dr. Hergesell-Straßburg; die Luftwarte steht unter Leitung von dessen bisherigem Assistenten Dr. Kleinschmidt und soll wichtige Forschungen besonders für die Luftschiffahrt ausführen, zu deren Übungsfeld der Bodensee durch Graf Zeppelin mit Erfolg ausersehen wurde (vgl. Manzell Nr. 3). Das torpedoartige weiße Drachenboot hat eine Länge von 26 m und ist mit 40 km Geschwindigkeit in der Stunde der schnellste Dampfer des Bodensees. Das Drachenschiff hat die Aufgabe, durch seine große Schnelligkeit die Hargravedrachen (mit Seidenstoff umspannte kaminartige Bambusgestelle, an

denen die selbstregistrierenden meteorologischen Instrumente befestigt sind) in die Höhe zu treiben, ähnlich wie der springende Knabe seinen Papierdrachen steigen läßt. Bei Windstille erzeugt das Schiff durch seine rasche Fahrt den nötigen Zugwind, bei Sturm die nötige Verminderung des Winddrucks.

Friedrichshafen besteht aus dem ehemaligen Reichstädtchen Buchhorn (der Altstadt) und dem früheren Kloster Hofen (dem Königlichen Schloß); zwischen beiden dehnt sich die Neustadt aus, die in der Hauptsache aus der Friedrich-, Olga- und äußeren Karlstraße besteht. Den jetzigen Namen trägt die Stadt erst seit 1811, als König Friedrich Buchhorn und Hofen vereinigte und den Hafen anlegen ließ. Von hier ging die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee aus; 1824 ließ König Wilhelm von Württemberg das erste Dampfschiff auf dem See (welches zugleich das erste in Deutschland war) bauen.

Buchhorn wird schon 839 als Buochihorn urkundlich erwähnt und war einst der Sitz der mächtigen Grafen des Argens- und Linzgaus, der Udalrichinger, die sich im 10. Jahrhundert in eine Buchhorner und eine Bregenzer Linie teilten. Die erstere starb schon 1089 mit dem Grafen Otto II. aus, worauf Buchhorn an die Welfen fiel (vgl. Ravensburg Nr. 10) und nach dem Tode Welfs VI. im Jahr 1191 an die Hohenstaufen. Nach der kaiserlosen Zeit wurde Buchhorn 1275 durch Kaiser Rudolf von Habsburg zur freien Reichstadt erhoben und erhielt 1299 durch König Albrecht weitere Freiheiten. Die Stadt trat im 14. Jahrhundert dem Schwäbischen Städtebund bei, hatte aber nur geringen Besitz und blieb die kleinste unter den Reichstädten. Während des 30jährigen Kriegs hatte Buchhorn schwer zu leiden; der schwedische Feldmarschall Gustav Horn besetzte und befestigte die Stadt 1634 und nannte sie Gustavsburg. Sogar eine Kriegsflotte schufen die Schweden und rüsteten einzelne Schiffe mit über 20 Kanonen aus. Infolge der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen mußten aber die Schweden Buchhorn 1635 wieder räumen, worauf die Stadtmauern und Befestigungswerke größtenteils geschleift wurden; der Rest wurde 1643 zerstört, als die Schweden Überlingen erobert hatten und die Stadt Buchhorn mit einer neuen Besetzung bedrohten. Durch die Kriegsnot war das Besitztum des Städtchens völlig zerrüttet, so daß der Kaiser 1655 den Bischof von Konstanz und den

Bürgermeister von Rottweil mit der Ordnung des Finanzwesens beauftragte. Die Münze von Buchhorn wurde 1705 wegen geringwertiger Prägungen im Auftrag des Reichs zerstört. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt ihre reichstädtischen Rechte fast ganz verloren und geriet durch die Koalitionskriege in immer tiefere Verschuldung. Nach Aufhebung der Reichsfreiheit kam Buchhorn 1802 an Bayern, 1810 an Württemberg, das die Schuldenlast übernehmen mußte. Seither hat die Stadt durch die Entwicklung des Verkehrs wie durch ihre landschaftlichen Vorzüge, hauptsächlich auch durch die Erhebung zur königlichen Sommerresidenz einen ungeahnten Aufschwung genommen und bildet heute eine der wichtigsten und verkehrsreichsten Städte am Bodensee.

Das Kloster Hofen war als Nonnenkloster von der Gräfin Berta, der Gemahlin des letzten Grafen von Buchhorn, um 1050 gestiftet worden. Herzog Welf unterstellte das Klösterlein um 1130 der Abtei Weingarten, die einen Propst einsetzte und Buchhorn dem Kloster als Filial übergab. Das Nonnenkloster wurde 1420 aufgehoben, blieb aber im Besitz Weingartens, bis es die Schweden 1634 völlig niederbrannten. Die jetzigen Klostergebäude wurden 1695—1701 neu erstellt und mit Mönchen aus Weingarten besetzt. Das Kloster Hofen kam mit Weingarten 1802 an den Fürsten von Nassau-Oranien, der es aufhob, 1804 durch Tausch an Österreich und 1805 an Württemberg. Der dreiflügelige Klosterbau ist als königliches Schloß eingerichtet und bildet seit 1824 die Sommerresidenz der württembergischen Königsfamilie.

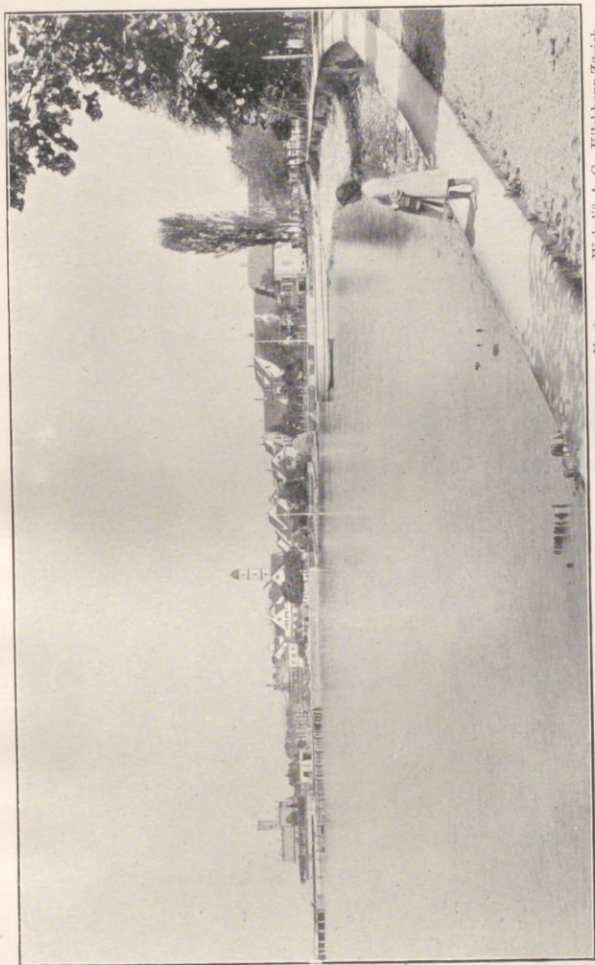
Die Sehenswürdigkeiten der Stadt werden alle auf dem Weg zum Schloß berührt. Vom Seehafen, bei dem sich der Hafenbahnhof befindet, geht man am Hauptzollamt und Postamt vorbei durch die Karlstraße, die Hauptstraße der Altstadt. Zur Rechten steht das neue Rathaus, ein schmucker Staffeldgiebelbau von 1907 mit Wandgemälden „Huldigung für König Friedrich I., den Gründer Friedrichshafens“ und sehenswertem Ratsaal mit Holzschnitzereien und Glasgemälden. Daneben steht die katholische Stadtkirche von 1750 (mit Malereien von Kolb); der Turm trägt ein Satteldach.

Bald betritt man die Neustadt, die das ehemalige Buchhorn mit dem Kloster Hofen (Schloß) verbindet. Hier beginnen die prächtigen Gärten, die sich bis zum Schloß zwischen der Straße und dem See hinziehen und reizende Durchblicke

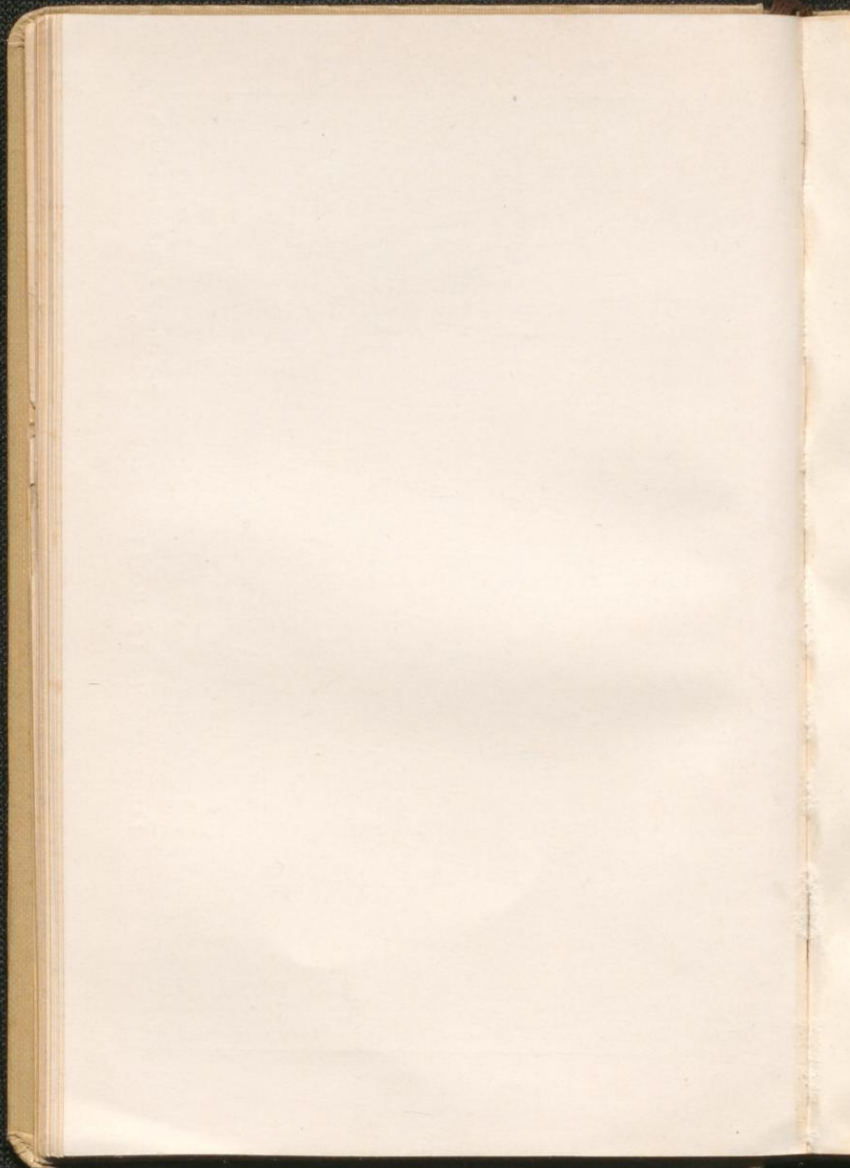
auf See und Gebirge gewähren. Beim Antoniusstift gelangt man links durch die städtischen Anlagen, die zu den wenigen öffentlichen Plätzen am See gehören, zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal und zur Aussichtsplatte mit Orientierungstafel. Zwischen den Gärten hindurch erreicht man die Friedrichstraße, die Hauptstraße der Neustadt und der Schmuck Friedrichshafens. Die Straße führt an dem hübschen Bahnhofplatz (Stadtbahnhof) und dem Kgl. Paulinenstift vorbei, stets herrliche Blicke über die Gärten hinweg auf den See und die Alpenkette bietend, zum Olgabrunnen beim städtischen Kurgarten, in dem sich die Kurhalle und das Denkmal des Dichters Gustav Schwab befinden.

Von hier zieht sich die Friedrichstraße geradeaus unmittelbar zum Schloß; wir folgen der Olgastraße den Gärten entlang zum Schloßhafen, der mit dem in den See vorspringenden Pavillon einen reizenden Anblick und eine freie Aussicht bietet. Am Eingangstor sind zwei französische Kanonen aufgestellt, Beutestücke von 1871, die Kaiser Wilhelm I. dem König Karl zum Geschenk machte. Kurz zurückkehrend, folgt man der Parkmauer bis zur großen Linde am Eingang des Schloßgartens, der durch seine Blumenpracht (besonders zur Zeit der Rosenblüte) und die hervorragend schönen Bäume einen Glanzpunkt von Friedrichshafen bildet. Der Schloßgarten ist von 2—4 Uhr stets zugänglich; die Besichtigung des Schlosses ist nur bei Abwesenheit des Hofes gestattet. Das Königliche Schloß hat eine wunderschöne Lage am See und enthält über 200 alte Glasmalereien (aus dem 14.—17. Jahrhundert, darunter solche vom Kloster Hirsau), sowie Bilder von Hofmaler Gegenbaur (Wandgemälde im Speisesaal). Ein Schmuckstück des ehemaligen Klosters ist die doppeltürmige Klosterkirche, das Wahrzeichen Friedrichshafens, jetzt evangelische Stadtkirche, ein imposanter, geschmackvoller Barockbau mit reichen Stuckarbeiten.

Durch die Friedrichstraße kehrt man zum Kurgarten zurück und kann bei genügender Zeit links durch die Obere Olgastraße einen Abstecher zum Riedlepark, auch „Olgawälchchen“ genannt, einem Liebingsaufenthalt der verstorbenen Königin Olga, machen, dann durch die Riedleparkstraße zur Friedrichstraße zurückkehren (1/2 St. Umweg). — Man folgt nun der Friedrichstraße weiter am Stadtbahnhof vorbei zum Altertumsmuseum, das die Sammlungen des „Vereins für Geschichte des Bodensees“ enthält (interessante



Verlag von „Wehrli“ A.-G., Killeberg-Zürich.
LANGENARGEN und SCHLOSS MONTFORT am Bodensee.



Pfahlbauten- und römische Funde, naturwissenschaftliche Gegenstände; Dienstag und Freitag von 11—12 Uhr frei, sonst 40 Pf., Schlüssel bei Kaufmann Breunlin, Karlstraße). (Die Verlegung des Museums in das Kameralamt ist neuerdings geplant.)— Vor dem Museum steht der hübsche Marienbrunnen. Durch die Karlstraße gelangt man wieder zum Hafen zurück.

Auf der Fahrt über die weite Seefläche, die hier ihre größte Ausdehnung hat, erblickt man links Eriskirch an der Schussenmündung, landeinwärts Tettngang mit seinem großen hellglänzenden Schloß. An der Spitze der weit vorspringenden Landzunge von Langenargen erscheint das zinnengekrönte Schloß **Montfort**. Auf der früheren Insel, die durch Auffüllung zu einer Halbinsel umgewandelt wurde, stand einst ein Römerbau, von dem noch einiges Mauerwerk erhalten ist. Später erhob sich hier eine Burg der Argengrafen, die 1116 und 1172 urkundlich genannt werden. Im Anfang des 14. Jahrhunderts kam die Herrschaft Argen an die Tettnganger Linie der Grafen von Montfort. Auf den Grundmauern der alten Burg Argen baute Graf Wilhelm von Montfort 1332 ein neues Schloß, das 1647 von den Schweden durch Feuer zerstört, aber im Jahr 1660 wieder aufgebaut und 1720 erneuert wurde. 1779 kam die Grafschaft Montfort an Österreich; das Schloß diente nun als Gefängnis, fiel 1805 an Bayern, wurde 1809 teilweise abgebrochen und an Württemberg verkauft. König Wilhelm I. ließ 1858 das jetzige Schloß an Stelle der prächtigen, aber baufälligen Ruine in maurischem Stil erbauen und gab ihm den ursprünglichen Namen „Argen“; später erhielt es wieder den Namen „Montfort“ zur Erinnerung an das einst so mächtige Grafengeschlecht (eine Seitenlinie der weitherrschenden Pfalzgrafen von Tübingen), das hier jahrhundertlang seinen Sitz hatte. Seit 1874 war das Schloß Sommersitz der Prinzessin Luise von Preußen, kam nach ihrem Tod 1901 an den Prinzen Friedrich von Hessen und ist seit 1902 im Besitz des Geheimrats Dr. von Leube in Würzburg.

Gleich hinter dem Schloß legt das Schiff im Hafen von **Langenargen** an, 398 m, 1405 Einw. (Schiff, Löwe, Engel, Krone). Der uralte Ort, der schon 773 einen eigenen Priester hatte, liegt an der Mündung der Argen, die im 8. Jahrhundert Arguna genannt wird; der Flußname ist vermutlich vordeutsch. Das lang am See hingestreckte Dorf ist eine beliebte

Sommerfrische und bietet den Vorzug, das ausgedehnteste Waldgebiet am Bodensee zu besitzen. Bis in die Nähe von Tettngang dehnt sich der prächtige, von der schnurgeraden Römerstraße und vielen Spazierwegen durchzogene „Tettninger Wald“ aus. Die beim Hafen von Langenargen befindliche Kirche (von 1721, mit wertvollem Altarbild) und das nahe Schloß verleihen dem Hafengebilde einen besonderen Reiz.

Auf der Weiterfahrt erblickt man bald nachher die Mündung der Argen, des in der Gegend von Isny im Algäu entspringenden Zwillingsflusses, der bei Hochwasser ein „arger“ Strom werden kann; der Unterlauf ist neuerdings in ein geradliniges Bett gefaßt worden. Zur Rechten zeigt sich dem Auge am fernen Ufer Rorschach, darüber der Kaien als höchste Erhebung des Rorschacher Höhenzuges, im Hintergrund der massige Säntis.

Die nächste Landestelle ist **Kreßbrunn** (Schiff), eine kleine, patriarchalische Sommerfrische, der letzte württembergische Ort am See, dann folgt das uralte **Wasserburg**, auf dessen Friedhof der Tondichter Lindpaintner ruht. Die Kirche und eine reizende Villa liegen malerisch am Hafen. — Die Inselstadt Lindau kommt in Sicht. Der See ist in dieser Gegend viel durch Seemöwen belebt. Bald hält der Dampfer im lieblichen Bad **Schachen** (Freihof), das rings von prachtvollen Villen umrahmt ist. Der vielbesuchte Badeort besitzt eine heilkräftige Schwefelquelle sowie gut eingerichtete Seebäder und zählt durch seine prächtige Lage in villengeschmückter Umgebung zu den schönsten Orten am Bodensee. Von den reizenden Anlagen am See hat man einen entzückenden Blick auf Lindau und die Schneeberge ums obere Rheintal. — 5 Min. westlich von Schachen dehnt sich der berühmte Park der Villa **Lindenhof** aus, Eigentum der Lindauer Familie Gruber; Eintritt 1 M. zum Besten der Armen, Freitags von 2—7 Uhr frei, Sonntags geschlossen.

An der burgartigen Luitpoldkaserne und dem reizenden Pulverturm vorbei erreichen wir nun die malerische Inselstadt **Lindau**, 400 m, 5850 Einw. (Bayerischer Hof, Hotel Reutemann, Helvetia, Lindauer Hof, alle am Hafen; Krone, Sonne, Lamm).

Lindau besitzt weitaus den schönsten Hafen am Bodensee. Der 4 ha große **Seehafen** wurde 1812 angelegt, 1856 erweitert und ausgeschmückt. Bei der Hafeneinfahrt steht auf der Spitze des Hafendamms der 33 m hohe Leuchtturm, der

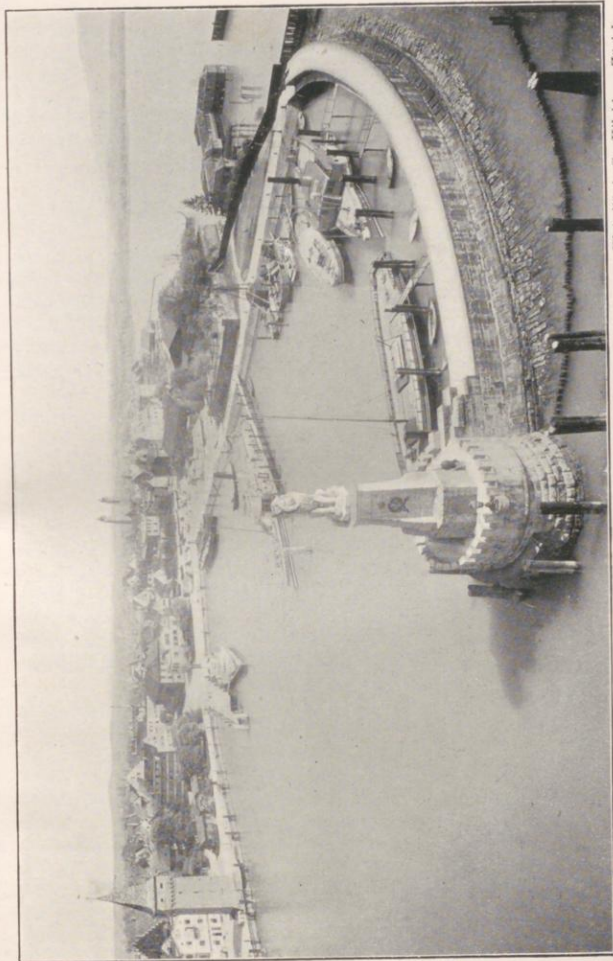
eine prachtvolle Ausschau auf die Inselstadt, den Bodensee und die Alpenkette gewährt (Eintrittskarten zu 40 Pf. sind im Hauptzollamt erhältlich). Auf dem gegenüberliegenden Hafenkopf erhebt sich ein 6½ m hoher Löwe, das bayerische Wappentier, als monumentales Staatshoheitszeichen, 1856 von Halbig aus Kelheimer Marmor gemeißelt. Am Hafensplatz steht der Alte Leuchtturm, ein Überrest der einstigen Stadtbefestigung, sowie das Bronzestandbild des Königs Maximilian II. von Bayern (gest. 1864), 1856 von Halbig errichtet. Die vier Steinfiguren am Fuß des Denkmals stellen Landwirtschaft, Handel, Kunst und Wissenschaft sinnbildlich dar. Auf der Ostseite des Hafens beim Löwendenkmal breitet sich die aussichtsreiche, in schöne Anlagen umgewandelte R ö m e r s c h a n z e aus; eine Rundsichttafel erläutert die Alpenschau vom Pfänder bis zum Säntis. In der Nähe der Schanze ist das Frauenbad; das Herrenbad befindet sich auf der „Hinteren Insel“ jenseits der Bahnlinie.

Auf der Insel hatten schon die Römer im Jahr 15 v. Chr. das Castrum Tiberii, ein befestigtes Lager gegen die Vindelizier, errichtet und einen Hafen für ihre Flotte angelegt. Aus diesem Römerort, von dem noch die „Heidenmauer“ erhalten ist, entstand später eine alamannische Niederlassung, die schon in Urkunden von 724 und 774 erwähnt wird. Zur Karolingerzeit erscheint der Ort 882 urkundlich unter dem Namen Lintowa, zur Staufenzzeit 1268 als Lindavia. Kaiser Rudolf von Habsburg erhob Lindau 1275 zur freien Reichstadt, die als solche bis 1803 bestand; doch besaßen die Grafen von Montfort im 14. Jahrhundert die Vogtei über die Stadt. Lindau trat 1331 dem Schwäbischen Städtebund, 1370 dem Bund der Seestädte bei und sah 1496 unter Kaiser Maximilian I. einen Reichstag in seinen Mauern, woran die Wandgemälde am Rathaus erinnern. Die Stadt führte 1525 die Reformation ein, schloß sich später dem Schmalkaldischen Bunde an und wurde von Karl V. wegen Ablehnung des Interims hart gestraft. Im 30jährigen Krieg war die Insel 1628—49 von den Kaiserlichen besetzt und zu einer fast unnehmbaren Festung umgewandelt worden; 1647 wurde sie von den Schweden unter General Wrangel vergeblich belagert. Am Rathaus ist das Bildnis des siegreichen Verteidigers, des Grafen von Waldburg-Wolfegg, angebracht. Die Festungswerke bestanden bis 1817 und sind jetzt in schöne Anlagen verwandelt. Durch die Kriegsnot, wie auch

durch häufige Brände hatte die Stadt viel zu leiden. — Bei der Stiftskirche befand sich ein reichsunmittelbares Frauenstift, das angeblich 866 von Graf Adalbert von Bregenz als Frauenkloster gegründet, aber bald in ein adeliges Damenstift verwandelt wurde, dessen Äbtissinnen gefürstet waren. Die Reichstadt mußte ihre Freiheit jahrhundertlang gegen die Äbtissinnen verteidigen. — Im Jahr 1803 wurde Lindau samt dem Stift dem Fürsten von Bretzenheim, einem natürlichen Sohn des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor zugeeilt, 1804 an Österreich vertauscht und 1806 Bayern einverleibt.

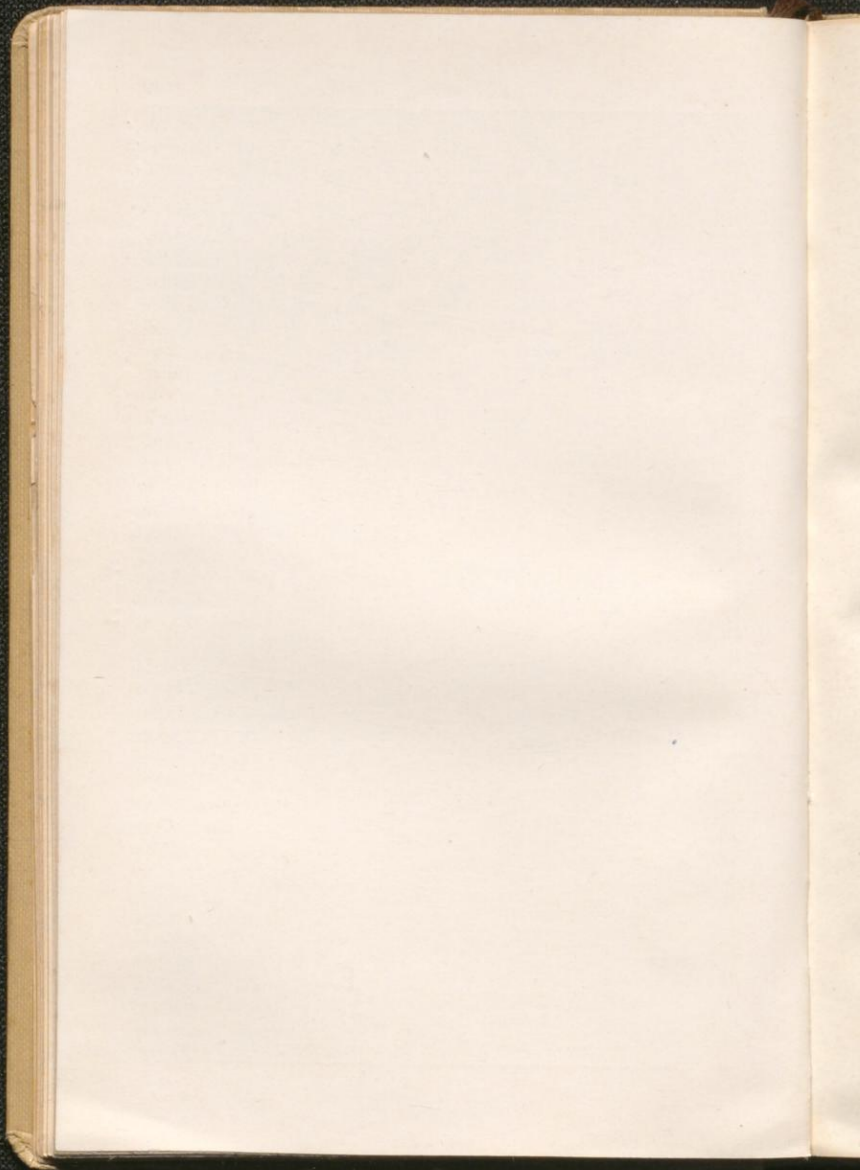
Lindau bestand ursprünglich aus drei Inseln, wovon der Beiname „Schwäbisch-Venedig“ herrührt. Mit der Ausdehnung der Stadt wurden jedoch die Secarme aufgefüllt und die Inseln zu einer einzigen vereinigt. Die Stadt besitzt gleich Friedrichshafen einen ausgedehnten Speditionshandel nach der Schweiz und Italien; auch die Fischerei ist bedeutend, ebenso die Herstellung kondensierter Milch, eine der großartigsten Anlagen dieser Art. Durch ihre wunderschöne Lage in dem weiten See mit den gewaltigen Bergketten im Hintergrund, sowie durch die gut eingerichteten Seebäder erfreut sich die Stadt als Kur- und Badeort lebhaften Besuchs.

Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Lindaus empfiehlt sich folgender Rundgang: Vom Hafen geht man am Denkmal des Königs Maximilian vorbei durch die Anlagen vor dem Bahnhof, beim Postamt (hübsches Portal) rechts durch die Bahnhof- und Maximilianstraße. Diese Hauptstraße führt mitten durch die Stadt und weist viele mittelalterliche Bauten auf, darunter den „Pflug“, ein altertümliches Erkerhaus mit Wandmalereien und einseitigem Staffelgiebel, daneben die „Brotlaube“ mit Arkaden. Am Bismarckplatz, dem früheren Marktplatz, steht das Alte und Neue Rathaus. Das letzte ist ein einfaches Amtsgebäude, dagegen ist das Alte Rathaus ein prächtiger mittelalterlicher Bau mit Wandmalereien, Staffelgiebel und Altane. Dieses Schmuckstück Lindaus stammt aus dem Jahr 1422 und wurde ursprünglich in gotischem Stil erbaut, 1578 im Renaissancestil umgewandelt und 1885—87 von Thiersch wiederhergestellt. Eine bedeckte Freitreppe, an der die zehn Gebote in Bildern dargestellt sind, führt zur Altane, die eine Büste des Ritters von Abel enthält, der sich um die Verschönerung der Stadt große Verdienste erworben hat. Sehenswert ist der Große und



Verlag von „Wehrli“ A.-G., Kiltiberg-Zürich.

LINDAU.



Kleine Ratsaal mit reichen Schnitzwerken, sowie das städtische Archiv und Museum (Sammlung von Altertümern; im Mai und Juni täglich von 10—12 Uhr geöffnet, vom 1. Juli bis 15. September von 9—12 und 3—5 Uhr, Sonntags 10 $\frac{1}{2}$ —12 und 2—5 Uhr; Eintritt 30 Pf.). Die Außenseiten sind reich mit Wandmalereien geziert, meist Darstellungen aus den Glanzzeiten der ehemaligen Reichstadt. Der Fries über dem Treppenaufgang zeigt ein Fest zu Ehren des Reichstags, der im Jahr 1496 in Lindau abgehalten wurde; darüber erblickt man einige sinnbildliche Darstellungen. An der Hauptfront am Reichsplatz ist der Einzug des Herzogs Philipp des Schönen, des Vaters Karls V., aus Anlaß dieses Reichstags dargestellt. — Den Reichsplatz schmückt der herrliche **R e i c h s b r u n n e n**: die Lindavia mit vier prächtigen Erzfiguren (Fischerei, Schifffahrt, Weinbau und Landwirtschaft) von Thiersch und Rümann.

Wir kehren zur Maximilianstraße zurück, in deren oberem Teil noch einige altertümliche Häuser sind, darunter die Engelpothke, mehrere Arkadenbauten, besonders der „Sünfzen“, ehemals die Trinkstube der Junker, jetzt Gesellschaftshaus. Von hier gelangt man linkshin durch die Cramergasse zum **M a r k t p l a t z**, auf dem der Maxbrunnen mit dem Meergott Neptun steht. Das freskengeschmückte Eckhaus ist ein altes Patrizierhaus, der sogenannte „Kawazzen“, früher im Besitz der Junker Kawazz, nach dem Brand von 1728 den Herren Seutter von Lötzen gehörig. Der Arkadenbau gegenüber diente früher als Hauptwache. Daneben stehen die beiden Stadtkirchen. Die katholische **S t i f t s k i r c h e**, einst zum Frauenstift gehörig, wurde nach dem Brand 1748 im Barockstil neu erbaut; sie besitzt ein prächtiges Deckengemälde, reichen Chorschmuck und mehrere Grabmäler der Äbtissinnen, ist aber ziemlich düster. Die evangelische **S t e p h a n s k i r c h e** nebenan steht an der Stelle einer im Jahr 1180 erbauten Kirche, die im Jahr 1609 abbrannte; sehenswert sind die prachtvollen Glasmalereien.

Zwischen den beiden Kirchen hindurch geht's zur Max-Joseph-Kaserne (schönes Portal), dann links zur „**H e i d e n m a u e r**“, dem ältesten Baudenkmal der Stadt. Der gewaltige Zyklopenbau (vermutlich ein Wartturm), von dem noch ein 9 m hoher Rest steht, wurde von den Römern errichtet, die vom Jahre 15 v. Chr. Herren dieser Gegend waren. — In den hübschen Landtoranlagen steht links von der

Straße das Kriegerdenkmal, rechts eine Findlingsgruppe mit einem Denkmal Friedrich Grubers, des Schöpfers dieser Anlagen; hier befindet sich auch der vielbesuchte Schützengarten.

Durch das Landtor wandert man über die 219 m lange, im Jahr 1819 erbaute hölzerne Landtorbrücke (deren Erneuerung geplant ist) aufs Festland nach Äschach, einem freundlichen Dorf mit zahlreichen vornehmen Villen. Man folgt der Allee links, dem See entlang (Wegw. Hoyerberg) und gelangt an einem sehenswerten Garten mit alpinen Pflanzen vorbei zum Bahndamm, der in einer Länge von 550 m die Insel mit dem Festland verbindet. Der 10 m breite Damm ist aus mächtigen Granitblöcken erbaut. Die Seefläche zwischen den beiden Brücken wird der „Kleine See“ genannt und bildet im Winter eine prächtige Eisbahn. Der neuerdings aufgetauchte Plan, den stark verschlammten Kleinen See auszufüllen und anzubauen, wurde mit Rücksicht auf die großen Kosten wie namentlich auch wegen der dadurch entstandenen Verunstaltung des so herrlichen Landschaftsbildes wieder aufgegeben.

Wer auf den Hoyerberg will, kehrt nicht über den Damm zurück, sondern überschreitet die Geleise und folgt der Bahnlinie wie später beschrieben.

Nach Lindau geht man über den Bahndamm, neben dem ein Fußgängersteg angebracht ist, dann durch die Anlagen (ehemalige Lindenschanze) links, beim Paradiesplatz rechts, nachher wieder rechts zum fünfköpfigen Diebsturm von 1380, einem malerischen Wartturm der alten Befestigung, ehemals Stadtgefängnis. In der Nähe steht die einstige Peterskirche, die älteste Kirche Lindaus (angeblich um 600 erbaut), die noch Reste alter Malereien enthält und jetzt als Magazin dient. Am Diebsturm vorbei gelangt man rechts hin wieder zum Bahnhof, dann durch die Anlagen zum Hafen zurück. Vom Bahnhof empfiehlt sich noch der Abstecher zur „Hinteren Insel“, einer der drei Inseln, aus denen früher Lindau bestand und die durch Ausfüllen der Kanäle zu einer Insel vereinigt wurden. Über den Bahnhofsteg kommt man an der Inselbrauerei vorbei zum Herrenbad. Dem See entlang führt der aussichtsreiche Weg zur Luitpoldkaserne, die zu den schönsten und eigenartigsten Kasernenbauten in Deutschland zählt; sie ist der malerischen Umgebung trefflich angepaßt und bietet besonders von der

Seeseite auf der Fahrt von Bad Schachen her ein reizvolles Bild. An dem malerischen Pulverturm vorbei, der zu einem lauschigen Sommersitz für den Bürgermeister der Stadt eingerichtet wurde, gelangt man zur Karlsbastion, die einen großartigen Blick auf den größten Teil des Sees und auf die Alpenkette bietet, alsdann an den großen Lagerschuppen vorbei zum Bahnhof zurück. — Der Rundgang erfordert $1\frac{1}{2}$ —2 St.

Bei genügender Zeit und klarem Wetter empfiehlt sich ein Abstecher auf den aussichtsberühmten Hoyerberg. Vom Alpengarten in Äschach kommend, überschreiten wir beim Bahndamm das Geleise und folgen nun längere Zeit dem Fußweg neben der Bahnlinie, die zuerst rechts, dann links von uns ist. Vor dem Bahnübergang bei der Tettmanger Straße geht's rechts, dann gleich wieder links auf der Straße nach Hoyer; der Ort bleibt rechts. Nachher führt der Weg dem Telegraphen entlang auf die turmgezierte Anhöhe zu, beim Wasserhäuschen folgt man dem Feldweg links aufwärts zum Turm.

Der **Hoyerberg**, 465 m, ist einer der wenigen Punkte, von wo aus Lindau als Insel zu sehen ist. Auf der eisernen Aussichtswarte ist eine Orientierungstafel angebracht; der Blick schweift über den weiten See hinüber zur langen Kette der Schneeberge. Über der Bregenzer Bucht steigt breitmassig der Pfänder auf, weiter rechts über Bregenz der Gebhardsberg, im Hintergrund die Kette der Vorarlberger Alpen: Künzelspitze, Hochälpele, Mittagsspitze, Mörzelspitze, Hoher Freschen, davor die pyramidenförmige Staufenspitze, nach rechts die Hohe Kugel, an deren Fuß Dornbirn und rhein-aufwärts Hohenems lagern. Weiter zurück ragt die mächtige Scesaplana auf, daneben der Falknis. Den Abschluß des oberen Rheintals bilden der Calanda bei Chur und die Grauen Hörner mit der Ringelspitze bei Ragaz; im Vordergrund stellt sich breitspurig der Dreischwesternberg hin, der das Tal abzuschließen scheint. Rechts vom Rheintal steigt die gewaltige Säntisgruppe auf, vor der sich die mattenreichen Appenzeller Voralpen ausbreiten. Entzückend ist der Blick auf den hellglänzenden Silberspiegel des Bodensees von Bregenz bis Konstanz. Am jenseitigen Ufer liegt Rorschach am Fuß des hochragenden Rorschacher Bergs, auf dem sich Heiden lieblich lagert. Rechts davon erblickt man die Uferstädte Arbon und Romanshorn, in weiter Ferne Konstanz

mit dem Münster, dahinter den Hohentwiel; links von Rorschach erscheinen Rheineck und Fußach mit der neuen Rheinmündung. Das diesseitige Ufer ist belebt durch Bregenz, die Inselstadt Lindau, Bad Schachen mit seinen Villen, Wasserburg, Langenargen und Friedrichshafen. — Der höhere Steinturm neben der Aussichtswarte ist in Privatbesitz. Auf dem Hoyerberg wurde im April 1908 eine Lingg-Linde gepflanzt zur ehrenden Erinnerung an den begeisterten Sänger des Bodensees und seiner Schönheiten, Hermann v. Lingg, eines gebürtigen Lindauers.

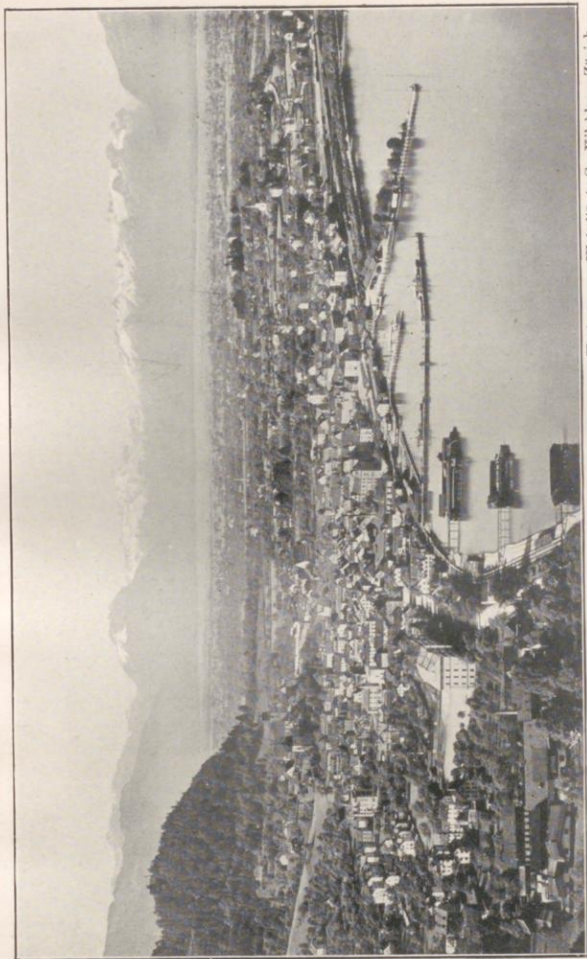
Vom Türmchen kehrt man wenige Schritte zurück, dann führt der Fußweg links auf der Höhe weiter; nach 5 Min., kurz unterhalb der beiden Landhäuser, folgt man dem Pfad links hinab und gelangt über die Bahnlinie zur Straße, die wenige Schritte rechts, dann abwärts über die zweite Bahnlinie (Haltestelle Enzisweiler) in $\frac{1}{4}$ Std. nach Bad Schachen führt (Näheres s. oben). Vom Bad Schachen kann man wieder zu Schiff nach Lindau. Will man zu Fuß zurück, so geht man vom Bad die Straße kurz aufwärts, dann rechts zwischen den Gärten hindurch, später an mehreren Villen vorbei, zuletzt am See hin zum Bahndamm und über den Damm, am Diebsturm vorbei, zum Hafen von Lindau.

Auf der Weiterfahrt nach Bregenz rücken die Berge allmählich in erdrückende Nähe.

Bregenz, 400 m, 8200 Einw. (Montfort, Europa, Österreichischer Hof; Weißes Kreuz, Post, Schweizer Hof, Krone, Bregenzer Hof, Habsburger Hof, Goldener Löwe, Lamm, Tiroler Hof, Heidelberger Faß).

Bregenz ist die Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Vorarlberg (des Landes „vor dem Arlberg“) und der einzige österreichische Hafen am See. Die Stadt hat eine wunderschöne Lage an der südöstlichen Bucht des Sees, am Fuß des Gebhardsbergs und Pfänders; sie zerfällt in die alte Oberstadt (Altbregenz) und die neue Unterstadt, in der durch den Hafen und Bahnhof das regste Leben pulsiert. Bregenz ist durch die Bodenseegürtelbahn mit Lindau und St. Margrethen verbunden und bildet den Ausgangspunkt der Arlbergbahn, der Bregenzer-Wald-Bahn und neuestens der Pfänderbahn.

Unter den Sehenswürdigkeiten ist in erster Linie das Vorarlberger Landesmuseum (zwischen Bahnhof und Hafen) zu nennen, dessen Prachtbau eine reiche



BREGENZ gegen die Schweizer Alpen.
Verlag von „Wehrli“ A.-G., Klichberg-Zürich.

Sammlung von Altertümern und Kunstschätzen aus dem ganzen Vorarlberg enthält. Die Funde aus der frühesten Geschichte der Menschheit, aus der Stein- und Bronzezeit, aus der Zeit der Pfahlbauer, der Kelten und Römer geben ein Spiegelbild von der Entwicklung der Kultur der Bodenseebewohner. Besonders reichhaltig sind die Gegenstände aus der Römerzeit, von den neueren Ausgrabungen in Bregenz herrührend. Kunstvolle Holzschnitzereien, altertümliche Möbel, Waffen, Folterwerkzeuge, kunstgewerbliche Gegenstände, Volkstrachten, reiche naturgeschichtliche Sammlungen, eine Bildersammlung (mit Werken von Angelika Kauffmann), ein schönes Relief von Vorarlberg u. s. w. bieten eine Fülle des Sehenswerten. Das Museum ist täglich geöffnet; Eintritt 50 h.

Die schönen Hafenanlagen bilden einen beliebten Aufenthalt; die sehenswerte Trajektanstalt und das Trockendock befinden sich östlich vom Hafen; der Gondelhafen ist westlich vom Landungsplatz, in der Richtung zum Bahnhof. In der Unterstadt steht die neuerbaute, prachtvolle Herz-Jesu-Kirche; sehr schön ist das neue Postgebäude. Neben dem erneuerten, mit Malereien geschmückten Rathaus ist die Seekapelle zu St. Georg von geschichtlichem Interesse, indem sie zur Erinnerung an die Abwehr einer Belagerung der Stadt durch die Appenzeller Bauern (1407—08) gestiftet wurde. In der Oberstadt steht die Galluskirche, deren Turm aus mächtigen Quadern erstellt ist und die schöne Chorstühle enthält. Der Hochaltar ist ein Geschenk der Kaiserin Maria Theresia. Über dem westlichen Stadttor (oberhalb der Maurachgasse) ist ein Relief der römischen Schutzgöttin Epona eingemauert. In der Nähe steht der Martinsurm, ein Überrest der einstigen Stadtbefestigung, mit der im Jahr 1362 eingebauten Martinskapelle. Die in gotischem Stil erbaute evangelische Kirche, die den Sammelpunkt der weitzerstreuten Protestanten Vorarlbergs bildet, erhebt sich auf der Römerstätte.

An der Stelle der Oberstadt stand das römische Brigantium, nach dem der See von den Römern benannt wurde. Das Castrum gehörte zur Provinz Vindelizien und war vier Jahrhunderte lang der Standort einer römischen Besatzung gegen die Germanen. Zahlreiche Ausgrabungen ergaben namentlich in neuerer Zeit reiche Funde von römischen Altertümern. Am Ölrain wurde 1885 das „Forum

Wais, Bodensee-Führer.

Brigantii“ freigelegt; beim Bau der nahegelegenen evangelischen Kirche wurde 1862 ein umfangreiches römisches Bad aufgedeckt, einige Jahre später ganz in der Nähe ein römischer Friedhof mit 50 Grabstätten. Die in den letzten Jahrzehnten veranstalteten Ausgrabungen förderten die Grundmauern zahlreicher Römerbauten, namentlich von Badanlagen, Wohnhäusern, auch eines Tempels, sowie viele Münzen, Gefäße und Schmucksachen zu Tage. — Das Kastell Brigantium bildete den Hauptstützpunkt der Römer am Bodensee; hier trafen drei wichtige römische Heerstraßen zusammen: von Mailand über den Splügenpaß nach Chur und durchs Rheintal an den Bodensee, nach Norden weiter über Kempten nach Augsburg, der Hauptstadt Vindeliziens, nach Westen über das Kastell Arbor felix (Arbon) nach der heutigen Schweiz. Über 400 Jahre lang dauerte die Herrschaft der Römer am Bodensee, bis die Stürme der Völkerwanderung das weströmische Reich zertrümmerten.

Im Jahr 609 kamen die irischen Glaubensboten Columban und Gallus an den Bodensee, um das Christentum auszubreiten. Am Fuß des Gebhardsbergs soll Gallus, der Gründer des nach ihm benannten weitberühmten Klosters St. Gallen, der Sage nach in einer Felsgrotte sich niedergelassen haben. Über der Grotte wurde später die Kapelle St. Gallenstein errichtet, die bis ins vorige Jahrhundert bestand. Die Pfarrkirche in der Oberstadt ist gleichfalls dem heiligen Gallus geweiht.

Im 10. Jahrhundert herrschte in Bregenz ein Zweig der alamannischen Grafen des Argengaus, eine Seitenlinie der Grafen von Buchhorn (Friedrichshafen). Sie erbauten auf der schroffen Felsenstirne des Gebhardsbergs, eines Ausläufers des Pfänders, das Schloß Hohenbregenz und nannten sich nach ihrer Burg Grafen von Bregenz. Ihr Gebiet erstreckte sich bis nach Augsburg hin; lange Zeit waren sie die einflußreichsten Herren in Schwaben. Der berühmteste Sproß dieses Adelsgeschlechts war Graf Gebhard, der im Jahr 946 auf der Felsenburg das Licht der Welt erblickte und 996 als Bischof von Konstanz starb. Auf der Rheinbrücke in Konstanz steht sein Denkmal. Nach der später zu seinem Gedächtnis an der Stelle der Burg errichteten Wallfahrtskirche erhielt der Berg seinen jetzigen Namen, während der einstige Burgname verschwand, genau wie bei dem Welfenstamm-schloß Ravensburg, das nach einer viel später errichteten

Veitskapelle den Namen Veitsburg trägt. Die Burg Hohenbregenz kam nach dem Aussterben der Grafen von Bregenz durch Erbschaft an die weithin im Schwabenland herrschenden Pfalzgrafen von Tübingen, von denen nun ein Zweig den Namen Grafen von Montfort annahm (vgl. Langenargen). Der bedeutendste Sproß dieser Linie war der Minnesänger und Kriegsheld Hugo von Montfort, der fünfte seines Namens, geboren 1357. Er nahm 1377 an dem Zug Herzog Albrechts III. von Österreich gegen die heidnischen Preußen teil, ward später österreichischer Kriegshauptmann, Landvogt in der Schweiz, dann Landeshauptmann von Steiermark und machte schließlich eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande. Trotz seines kriegerisch bewegten Lebens leistete dieser vielseitige Mann auch als Dichter Hervorragendes; er starb 1423. — Das mächtige Adelsgeschlecht der Montfort schwächte sich aber durch zahlreiche Teilungen, sowie durch langdauernde Streitigkeiten, besonders mit den Grafen von Werdenberg (deren noch gut erhaltenes Stammschloß bei Buchs ins Rheintal schaut), so daß die Hälfte der Herrschaft Bregenz im Jahr 1451, der Rest 1523 an den Herzog Ferdinand von Österreich verkauft werden mußte. Das einst so vornehme Herrscher-geschlecht trat seine übrigen Besitzungen 1780 an Österreich ab und erlosch 1787 in tiefster Armut.

Mächtige Bollwerke, besonders die Bregenzer Klause, ein stark befestigter Engpaß zwischen dem Bodensee und dem Buchenberg, einem Ausläufer des Pfänders, ließen die Stadt im Mittelalter als uneinnehmbar erscheinen. Gegen Ende des 30jährigen Kriegs gelang es jedoch den Schweden unter General Wrangel durch Verrat, die Befestigungen zu erstürmen und die Klause zu zerstören. Nach einem vergeblichen Angriff auf Lindau ließ Wrangel vor seinem Abzug 1647 die Burg Hohenbregenz (zugleich mit Schloß Montfort bei Langenargen) in die Luft sprengen. — Außer ihrer Felsenburg hatten die Grafen von Bregenz auf einem die Oberstadt bekronenden Hügel eine feste Burg, das Stadtschloß Altbregenz, erbaut, das die Kriegstürme überdauerte und heute noch als starkes Bollwerk die Stadt überragt. Dieses trotzige Schloß bildete um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Musensitz des Romanschriftstellers Robert Byr (Rittmeister von Bayer) und des Dichters Alfred Meißner. — Durch die Umwälzungen der napoleonischen Kriege kam Bregenz mit Vorarlberg und Nordtirol durch den Preßburger Frieden 1805 an Bayern.

Die Stadt begünstigte jedoch den Tiroler Aufstand von 1809 und wurde mit diesen Landesteilen 1814 Österreich wieder einverleibt.

Über den Bergpaß der **Bregenzer Klause**, von der noch ein Torturm und etliche Mauern erhalten sind, führte früher die Straße von Schwaben nach Vorarlberg. Nunmehr zieht sich die Straße samt der Bahn dicht am See hin, streckenweise den Felsen und dem See abgerungen; auf eine Länge von 900 m mußte ein mächtiger Quaderdamm zum Schutz gegen die oft stürmische Brandung erbaut werden. — Bei der Klause, die wohl schon zur Römerzeit befestigt war, erhebt sich der hübsche Pavillon „Gravenreuthsruhe“, der eine reizende Aussicht auf die Bregenzer Bucht und das Rheintal gewährt.

Der beliebteste Ausflug von Bregenz führt auf den ausichtsreichen **Gebhardsberg**; auf dem Weg dorthin berührt man die meisten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Vom Hafen führt der Weg am Postamt vorbei, beim Landesmuseum links, am Rathaus und an der Seekapelle vorüber, bei der Krone rechts, dann die Kirchstraße aufwärts, an der freskengeschmückten Wirtschaft Kinz zum Bürgermeister vorbei, zur Galluskirche in der Oberstadt. Von hier hat man einen schönen Überblick über die Stadt; drüben ragt das stattliche alte Schloß auf. Man wandert die Straße aufwärts, beim Spital links zum Wald; hier kürzen Fußwege die Windungen der Straße. Der Weg zieht sich in leichter Steigung durch den Wald zur Höhe.

Bei der Aussichtsplatte unterhalb der Wallfahrtskirche ist eine Orientierungstafel angebracht, die das Feststellen des wunderschönen Panoramas erleichtert. Man überschaut den Bodensee in seiner ganzen Ausdehnung und den Alpenkranz von der Canisfluh bis zum Säntis, der einen gewaltigen Abschluß bildet. Großartig ist der Tiefblick auf die Bregenzer Aeh; sehr schön zeigt sich der Bregenzer Wald, an seinem Rand das langgestreckte Dornbirn unter der Staufenspitze. Drüben glänzt der lange Silberstreifen des Rheins, den gewaltigen Hintergrund bilden die Schneeberge des oberen Rheintals, das durch die Grauen Hörner bei Ragaz scheinbar abgeschlossen wird. Die Länge des Bodensees ist so bedeutend, daß das Auge das nördliche Ufer bei Ludwigshafen (Luftlinie 65 km) nicht mehr zu erkennen vermag.

Mit wenigen Schritten erreicht man vollends die Wallfahrtskirche und Wirtschaft auf dem **Gebhardsberg**, 600 m,

rund 200 m über dem Bodensee. Der weit ins Rheintal vorspringende Ausläufer des Pfänders trug an der Stelle der jetzigen, im Jahr 1723 erbauten Kirche die Felsenburg **H o h e n b r e g e n z**, deren ursprüngliche Anlage sich noch ziemlich deutlich erkennen läßt. Kirchlein und Mesnerhaus (Wirtschaft) wurden unter Benützung der Burgmauer errichtet; neben der Kirche steht noch eine stattliche Mauer. Den schönsten Anblick der efeumrankten Burgreste wie des Kirchleins gewinnt man, wenn man vom Garten rechts durch die Maueröffnung tritt und kurz abwärts geht, bis man den schroffen, überhängenden Felsen mit dem malerischen Kirchlein fast drohend über sich hat. Das düstere Mauerwerk ruht auf einer Nagelfluhschicht (einer aus Geröllsteinen zusammengeballten Masse, deren Kiesel wie Nagelköpfe hervorstehen, daher der Name); den Untergrund bildet eine Sandsteinbank, die Gletscherschliffe zeigt. — Sehenswert ist auch das Innere des Kirchleins, namentlich das prächtige Altarbild und die Wandgemälde. Der Gebhardsberg ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort geworden; besonders am 27. August, dem Todestag des heiligen Gebhard, findet alljährlich eine großartige Wallfahrt aus den umliegenden Ländern statt, wobei die Wallfahrer meist in ihrer farbenreichen Landestracht erscheinen.

Weit umfassender als vom Gebhardsberg ist die Rund-
sicht vom **P f ä n d e r**, worüber Näheres in Nr. 13 enthalten ist.

Als Abstieg wählt man denselben Weg. — Will man am gleichen Tag nach Friedrichshafen zurückkehren, so beachte man, daß in Bregenz das letzte Schiff um 6 Uhr abfährt.

2. Rorschach-Heiden-Romanshorn.

Bregenz — zu Schiff nach Rorschach — 20 Min. Maria-
berg — $\frac{1}{2}$ St. Annaschloß — 1 St. Roßbühl — 50 Min. Heiden
— Bergbahn nach Rorschach — zu Schiff über Romanshorn
nach Friedrichshafen, zus. 2 St. 40 Min.

Hiezu Karte Seite 120 und am Schluß.

Die Fahrt von Bregenz nach Rorschach geht mangels einer direkten Schiffsverbindung (die übrigens geplant ist) über **Lindau**, von wo die volle Breite des Sees durchkreuzt wird. Auf der Fahrt erblickt man bald nach Lindau zur